

Historische Bauwerke der Berliner Industrie

Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin · Heft 1

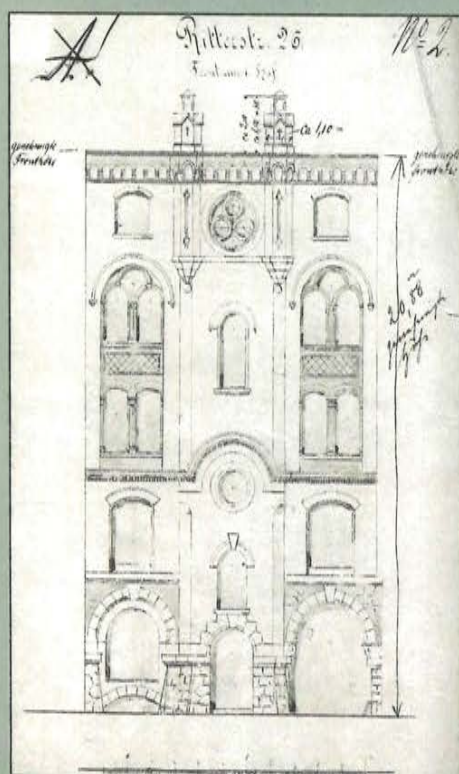




Abb. 578 Firmenbriefkopf von 1923

Optische-Werke C.P. Goerz
 Schöneberg-Friedenau,
 Rheinstraße 44-45
 Architekten:
 W. Wendt & P. Egeling, 1897-1901
 Emil Schmidt, 1904-1910
 Albert Paeseler, P. Mitnacht 1912-1919

Firmengeschichte:

Reißzeuge, Winkel, Reißschieben und Rechenschieber waren die ersten Produkte, die Paul Goerz 1886 in seinem neugegründeten "Versandthaus von mathematischen Instrumenten" in der Zimmerstraße 23 herstellte. Bereits ein Jahr später wurden auch photographische Apparate geführt. 1889 erfolgte der Umzug nach Schöneberg in die Hauptstraße 7a. Die junge Firma nannte sich jetzt "Optische Anstalt C.P. Goerz" und beschäftigte 25 Mitarbeiter. Die Räume wurden 1894 aufgegeben, da man in das neuerrichtete Fabrikationsgebäude in der Hauptstraße 140 (heute Nr. 150) umzog. Kurz darauf wuchs die Zahl der Beschäftigten schon auf 200 an, die nun fast ausschließlich Objektive herstellten und ihre Produkte bald in Verkaufsfilialen in New York und Paris vertrieben. Der 1897 begonnene, großzügig angelegte Neubau in Friedenau konnte nach einer kurzen Bauzeit von nur einem Jahr bezogen werden. Bedingt durch die äußerst günstige Geschäftslage wurden im folgenden Jahr weitere umfangreiche Anlagen in Winterstein gebaut. Im Friedenauer Werk wurden in zwei Bauphasen von 1904-10 und 1912-19 größere bauliche Erweiterungen vorgenommen. Im Rahmen der militärischen Hochrüstung des Deutschen Reiches vergrößerte auch die Firma Goerz ihr Produktangebot. Ferngläser, Fernrohre sowie Entfernungsmesser für Heer und Mari-

ne kamen hinzu. Für die Justierung und Erprobung dieser Geräte wurde 1914-15 ein achtgeschossiger Turm von 31 m Höhe über dem alten Gebäuderiegel erbaut. Ein weiterer Ausbau des Geländes war nun nicht mehr möglich, und so entschloß sich die Geschäftsleitung, auch diesen Standort aufzugeben und ein neues größeres Werk am Zehlendorfer Teltowkanal errichten zu lassen. Nur einige Abteilungen der Verwaltung verblieben am alten Standort. Neue Nutzer der Gebäude waren neben der AEG auch die Zeiss-Ikon AG, die 1926 im Zuge eines umfangreichen Konzentrationsprozesses der deutschen optischen Industrie auch die Goerzwerke übernahm. Seit des Erwerbs durch eine Vermögens- und Grundbesitzverwaltungs Gesellschaft 1961 werden die Räume der ehemaligen Goerzfabrik von zahlreichen Firmen unterschiedlichster Art und Größe genutzt.

Bauanlage:

Die heute an der Rheinstraße gelegenen Bauten gehören erst zu einer späteren Bauphase. Der Ursprungsbau von 1898 befindet sich in einer zweiten Reihe parallel hinter dieser Bebauung. 1901 wurde er um einen gleich großen, formal kaum veränderten Anbau nach Westen vergrößert. So entstand ein langgestreckter 23-achsiger Backsteinriegel mit vier Vollgeschossen und einem ausgebauten Kellergeschoß. Auffallend ist sein reicher Baudekor in Anlehnung an die sogenannte Märkische Backsteingotik. Dazu tragen namentlich die hohen Blendgiebel des westlichen Gebäudes und die zahlreichen, die roten Klinker kräftig kontrastierenden weißen Putzblenden bei. Charakteristisch für beide Gebäudeflügel sind die großen Segmentbogen- und Rechteckfenster, die im Gegen-

satz zu anderen Bauwerken dieser Stilauflfassung (Schulen, Kasernen, Verwaltungsbauten) den Charakter des Industriebaus klar zu erkennen geben. Im östlichen Gebäude liegt die Hofdurchfahrt in den großräumigen östlichen Hof, dessen Flügel der unregelmäßigen Form des Grundstückes folgen. Auch die Hofbebauung ist durchgehend sechsgeschossig, besitzt aber noch ein mit Oberlichtern versehenes ausgebauten Dachgeschoß. Bei dieser mit Ausnahme des westlichen Flügels von 1899 in den Jahren zwischen 1905 und 1908 errichteten Bebauung dominieren die großen, rasterartig in die Fassade eingefügten Rechteckfenster. Der Fassadendekor ist zurückhaltend, lediglich die Treppentürme werden architektonisch betont. Im zweiten, westlichen Hof befindet sich das 1901 errichtete Kesselhaus mit seinem charakteristischen Schornsteinunterbau



Abb. 579 Hauptgiebel um 1900

und vielfach gegeneinander abgesetzten Giebelausbildungen. 1898 wurde die Fabrik um das, heute in der Straßenflucht liegende westliche Gebäude erweitert. Das in der Form aufwendiger städtischer Bürgerhäuser errichtete Gebäude ist ebenfalls viergeschossig, besitzt einen reich dekorierten Hausteinsockel mit filigran ausgeführter Portalzone und drei weiteren, ebenfalls stark dekorierten Obergeschossen. "Gotische" und "deutsche" Renaissanceformen überwiegen. Dem zeitüblichen Geschäftshautyp entspricht das 1914 aufgeführte, westlich sich anschließende Stahlbetonskelett-Gebäude. Hier herrscht eine sachliche, auffallend vertikal betonte Fassadengliederung vor. Der Putzbau besitzt vier Voll- und zwei ausgebaute Dachgeschosse, die sich hinter oktagonalen Fenstern und dem charakteristisch geschwungenen hohen Ziegeldach verbergen. Die Bestimmung dieses Gebäudes wird durch die drei Portraits von Daquerre, Helmholtz und Gauss an den Fensterbrüstungen des architektonisch abgesetzten östlichen Bauteils betont. Der übrige Baudekor beschränkt sich auf untergeordnete applizierte Stuckornamente. Den westlichen Abschluß an der Straße bildet das kleine zweigeschossige Werkstattgebäude in überraschend deutlicher Anlehnung an antike Bauformen mit reichem figurativen Reliefschmuck.

Literatur:

Paul Hirschfeld: Berlins Großindustrie, Erg.-Bd., Berlin 1901, S. 49-54.

Festschrift: 25 Jahre Goerz 1886-1911, Berlin 1911.

P. Lemburg, J. Wewel, W. Hildebrandt: C.P. Goerz 1887-1987, in: Handel & Gewerbe, Kat. Berlin-Schöneberg 1987, S. 68-79



Abb. 580 Soldat am Entfernungsmesser, um 1910



Abb. 581 Gesamtübersicht um 1900

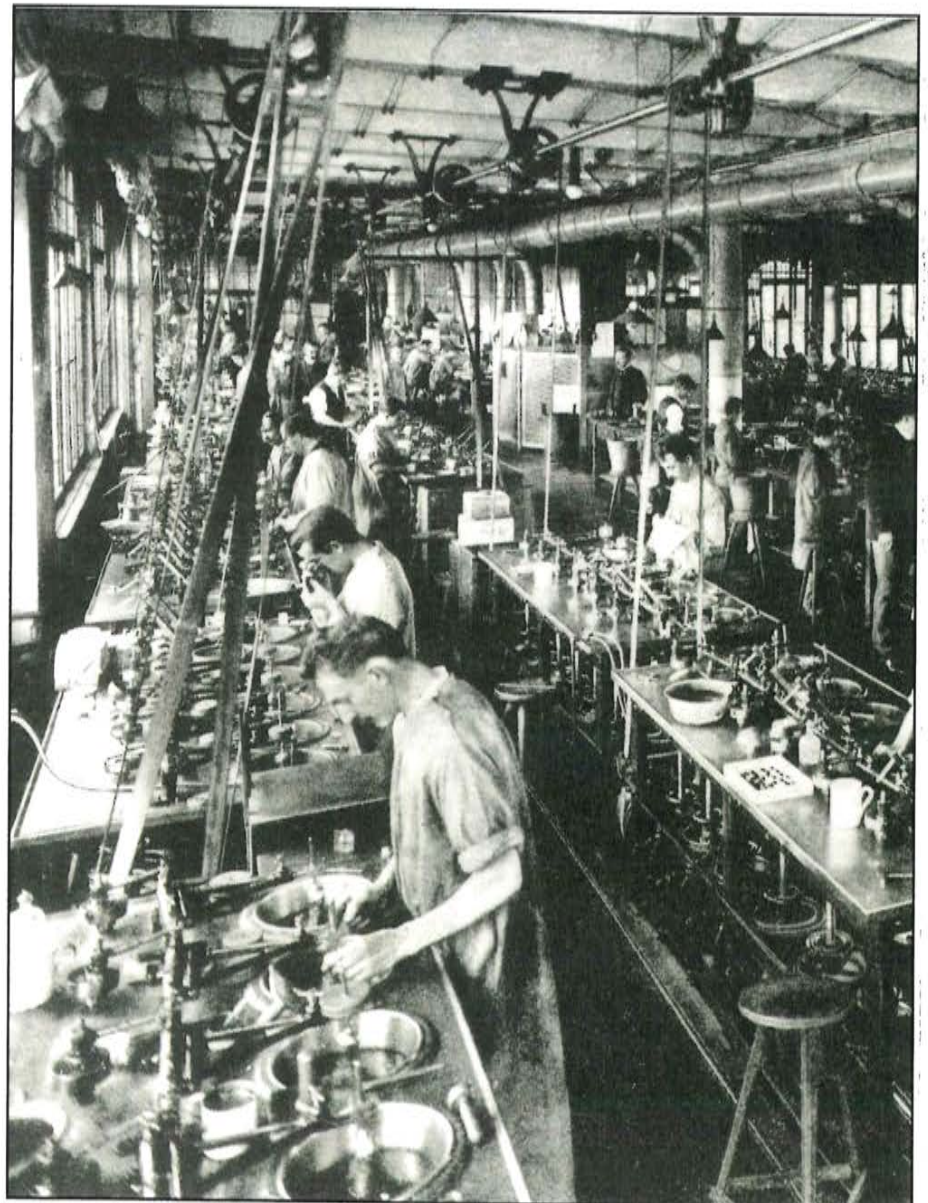


Abb. 582 Linsenspoliererei um 1900



Abb. 583 Ansicht von Westen 1952



Abb. 584 Ansicht von Norden